

Ein religiöser Eiferer wird Christ (Apostelgeschichte 9, 1-19; 12. So. n. Trin. II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester² und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe. ³Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; ⁴und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? ⁵Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. ⁶Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. ⁷Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. ⁸Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; ⁹und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. ¹⁰Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. ¹¹Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet ¹²und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde. ¹³Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wieviel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; ¹⁴und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. ¹⁵Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. ¹⁶Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen. ¹⁷Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. ¹⁸Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen ¹⁹und nahm Speise zu sich und stärkte sich.

Einleitung

Warum hat Gott einen Paulus berufen? Waren die anderen Apostel nicht gut genug? Warum berichtet uns die Apostelgeschichte so viel von Paulus, aber wenig von Petrus und Johannes und den anderen Aposteln? Warum erfahren wir nichts über deren Dienst im Osten? Warum nehmen die Schriften des Paulus und seines Schülers Lukas einen so breiten Raum im Neuen Testament ein? Wollte Gott an einem gebildeten Theologen, einem Pharisäer, ein Exempel statuieren? Wollte Gott das theologische Wissen dieses Mannes und seine Fähigkeiten zu theologischem Denken und Argumentieren in seinen Dienst stellen? Wir mögen solche Überlegungen anstellen, aber sie sind spekulativ, weil sie über das hinausgehen, was tatsächlich im Neuen Testament geschrieben steht. Diesem zufolge müssen wir einfach feststellen, daß es Gott gefallen hat, nach einigen wenigen Jahren oder vielleicht nur Monaten der Existenz der frühen Kirche diesen Mann zu berufen und zu seinem besonderen Werkzeug zu machen. Durch ihn hat Gott den Juden erklärt, wie es um sie steht, und durch ihn hat er das Evangelium in der nichtjüdi-

schen Welt, insbesondere in der griechisch-römischen Welt bekanntgemacht. Die Apostelgeschichte berichtet nun darüber, wie es dazu kam, daß aus dem Pharisäer und Verfolger der frühen Kirche einer ihrer größten Missionare wurde. Ich spreche darüber zunächst, indem ich die Ereignisse vor Damaskus darstelle, um in einem zweiten Teil über die Geschehnisse in Damaskus zu sprechen. Im dritten Teil werfen wir einen Blick auf das Ganze und fragen, was wir aus der Bekehrung des Paulus lernen können, gleichsam als das, was nach Damaskus zu wissen nötig ist.

1. Vor Damaskus

Unser Predigttext sagt: „Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.“ Hier sehen wir den religiösen Eiferer, der es nicht wahrhaben will, daß das, was er lehrt und glaubt, falsch sein könnte. Durch Gottes Macht und Kraft breitete sich die christliche Kirche aus. Zahlreiche Juden kamen zu jener Zeit zum Glauben an Christus. Das war für den Pharisäer, den Berufsjuden Saul von Tarsus, ein Skandal, denn es bedeutete Abfall vom Glauben. Er sah sich, seinen Glauben, ja die Identität des jüdischen Volkes als Volk Gottes bedroht. Mit Worten konnte er nicht mehr überzeugen. Zu mächtig war der Einfluß der Apostel und ihrer Verkündigung. Also griff er zu Gewaltmaßnahmen. Wir lesen: „Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis“ (Apg 8, 3). Wir kennen solche Maßnahmen nun nicht mehr vom Judentum, aber die römische Kirche hat im Zuge der Gegenreformation sich nicht gescheut, solche Verbrechen an den Protestanten zu begehen. Heute ist es der Islam, der Abtrünnige mit dem Tode bedroht oder bestraft. Mit anderen Worten, Gewalt in Sachen Religion ist immer wieder anzutreffen. Menschen greifen zur Gewalt, wenn sie meinen, das, was sie für wahr halten, müsse immer und bei allen gelten. Sie können sich nicht vorstellen, selber zu irren. Sie glauben auch nicht, daß Gott stark genug ist, um selbst für seine Sache zu sorgen. Sie meinen, Gott einen Gefallen zu tun, indem sie zur Waffe greifen und andere Menschen festsetzen oder vernichten.

Paulus, dessen hebräischer Name Saul lautete, hielt es für einen Dienst, den er Gott schuldig zu sein meinte, die Christen, die Abtrünnigen, mit polizeilichen Maßnahmen wieder zum jüdischen Glauben zurückzuführen. Es war für ihn auch kein Problem, Christen zu Tode zu bringen. Als der Diakon Stephanus gesteinigt wurde, beaufsichtigte er die Hinrichtung und dachte bei sich: Recht so, daß dieser Typ vernichtet wird. Nur zu gut kannte er den Satz aus dem Gesetz des Mose: „Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, weil er euch gelehrt hat abzufallen von dem HERRN, eurem Gott, der euch aus Ägyptenland geführt und dich aus der Knechtschaft erlöst hat, und weil er dich von dem Wege abbringen wollte, auf dem du wandeln sollst, wie der HERR, dein Gott, geboten hat –, auf daß du das Böse aus deiner Mitte wegtust“ (5Mose 13, 6). Also klare Sache: Todesstrafe für die Köpfe der Christengemeinden. Es durfte nicht wahr sein, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs in Jesus Christus erschienen war und die Welt mit sich versöhnt hatte. Es durfte nicht sein, daß er, Paulus, das Gesetz des Mose falsch verstand. Also: religiöser Eifer für die vermeintliche Sache Gottes um jeden Preis.

Der Irrtum des Paulus und damit auch die Irrlehre, die er verbreitete, und das Handeln, das aus diesem Irrtum floß, war aber auch im Licht des mosaischen Gesetzes Sünde. Denn das mosaische Gesetz wies über sich selbst hinaus auf den kommenden Propheten, auf Jesus Christus. Es machte ebenso deutlich, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt würde und nicht durch Gesetzeswerke. Es sah vor, daß einem Menschen

die Sünden vergeben würden. Darüber hinaus konnte man in den Psalmen und bei den Propheten lesen, daß Gott gnädig und barmherzig ist und Sünden vergibt. Ebenso konnte man bei ihnen zahllose Weissagungen lesen, die auf Christus wiesen, auf den, der aus dem jüdischen Volk kommen würde, um die Menschen mit Gott zu versöhnen. Dementgegen meinten Saul und mit ihm die Pharisäer und eine Mehrheit der Juden, daß der Mensch durch seine Werke, durch sein Handeln im Einklang mit den Geboten Gottes, vor Gott gerecht werden könne. Das entsprach und entspricht nur zu sehr den religiösen Vorstellungen der Menschen. Christus ist da überflüssig, ja er stört nur den religiösen Betrieb, ja, er stört den Irrglauben der Menschen.

Paulus war wohl nicht in Jerusalem, als Jesus Christus gekreuzigt wurde und auferstand. Möglicherweise hat er der jüdischen Lüge geglaubt, Jesus sei nicht auferstanden, sondern seine Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen, wie Matthäus berichtet (Mt 28, 12-14). So ist es denkbar, daß Paulus Jesus für erledigt hielt und seine Jünger, die behaupteten, er sei auferstanden und lebe, für Betrüger. Solchen Irrtum wollte er mit Gewalt ausrotten. Die Worte des Lukas, er „schnaubte mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn“, zeigen den abgrundtiefen Haß, den Paulus gegen die Christen hegte und der der Motor war für den Terror, den er unter den Christen und ihren Gemeinden verbreitete. Gnadenlos zog er die Christen vor den Hohen Rat und sorgte dafür, daß sie ausgepeitscht wurden, wenn sie von ihrem Glauben nicht abließen. Kein Mensch konnte ihn bremsen bei seinem zerstörerischen Tun. Wenn einer bei Gott Zorn und Verdammnis verdiente, dann was es Paulus. Er versündigte sich an Christus und seinem Volk, seiner Kirche.

2. In Damaskus

Doch Christus trat ihm entgegen – nicht im Zorn, sondern in seiner Barmherzigkeit. Er sah den Irrtum im Herzen des Paulus, er sah den falschen und tödlichen Eifer, er sah die übergroße Schuld, die Paulus auf sich lud. So wie Gott sich im Alten Testament durch besondere Ereignisse offenbart hatte, so tat er es jetzt bei Paulus wieder. Wir erinnern uns an die Berufung des Mose an einem brennenden Busch, wo Gott sich zu erkennen gab mit dem typischen „Ich bin“ – „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (2Mose 3, 6). Lukas berichtet: „Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Es war die Stimme Jesu, die Paulus nicht kannte, Jesus selbst, den er für tot hielt, sprach ihn an. Daher seine Frage: „Herr, wer bist du?“ Jesus gab sich ihm zu erkennen, indem er sagte: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Wieder gab sich Gott mit einem „Ich bin“ zu erkennen, diesmal durch seinen Sohn. Es muß eine für Paulus niederschmetternde Auskunft gewesen sein. Mit einem Satz brach die Weltanschauung des Pharisäers Saul von Tarsus zusammen. Alles zerbrach, woran er sein Herz hing und woraufhin er sein Leben und Streben investierte. „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ – mit diesem Satz machte Jesus die ganze große Schuld dieses Mannes, den fatalen Irrtum und seine Sünde offenbar. Doch nichtsdestotrotz gab Jesus sich ihm zu erkennen. „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ – das ist zugleich die Korrektur seines Weltbildes. Jesus rückte mit dieser Auskunft Paulus den Kopf zurecht, oder sagen wir es anders: Er bekehrte ihn. Er stellte ihn auf die Wirklichkeit ein, nämlich, daß Jesus tatsächlich lebte und regierte. Er war und ist Gottes Sohn und Gott hat durch ihn die Menschen mit sich versöhnt. Gott gab es Paulus, ihn zu erkennen und an ihn zu glauben.

Im Blick darauf, wie es mit Paulus weitergehen sollte, wies Jesus ihn an: „Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.“ Als die Vision, in der er den

verherrlichten Christus gesehen hatte, zu Ende war, mußte er feststellen, daß er nicht mehr sehen konnte. Zunächst sollte er in der Christengemeinde von Damaskus als Christ eingeführt werden. Dazu bereitete Gott einen Mann aus der Gemeinde vor: Hananias. Er ließ ihn wissen: „Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde.“ Hananias erschrak, als er den Namen Saul von Tarsus hörte, denn er wußte von dem Terror, den dieser Mann verbreitete. Aber Gott zerstreute seine Bedenken: „Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen.“

Als Hananias Paulus am besagten Ort antraf, konnte er ihn guten Gewissen ansprechen mit den Worten: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.“ Paulus konnte daraufhin wieder sehen, und es wurde an diesem Detail deutlich, daß Gott mit diesem Zeichen bekräftigte, daß es sich bei der Bekehrung des Paulus nicht um eine fromme Einbildung oder gar um einen Betrug handelte. Alsdann wurde Paulus getauft. Damit wurde ihm bezeugt, daß er nun ein rechtmäßiges Glied der Kirche Jesu Christi sei. Bei einem späteren Verhör berichtet Paulus, daß Hananias ihm noch mehr verkündete: „Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, daß du seinen Willen erkennen sollst und den Gerechten sehen und die Stimme aus seinem Munde hören; denn du wirst für ihn vor allen Menschen Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast“ (Apg 22,14-15). Paulus war also nicht nur zum Glauben an Christus gekommen, sondern Gott hatte seine Hand auf ihn gelegt und wollte ihn zum Apostel machen. Er sollte Gottes Offenbarung empfangen, er sollte Gott in seinem Sohn erkennen, seinen Willen verstehen, sein Wort hören und es dann der Kirche aller Zeiten maßgeblich bezeugen. Das ist geschehen, wie wir aus den Schriften des Paulus, die im Neuen Testament stehen, erkennen können.

Zu seiner Berufung zum Apostel gehörte aber auch, daß er die Wahrheit seiner Botschaft durch die Leiden bewährte, die ihm in seinem Leben begegneten. Sie ließen nicht lange auf sich warten. Lukas berichtet im Anschluß an unseren Predigttext: „Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, daß dieser Gottes Sohn sei. Alle aber, die es hörten, entsetzten sich und sprachen: Ist das nicht der, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen, und ist er nicht deshalb hierhergekommen, daß er sie gefesselt zu den Hohenpriestern führe? Saulus aber gewann immer mehr an Kraft und trieb die Juden in die Enge, die in Damaskus wohnten, und bewies, daß Jesus der Christus ist. Nach mehreren Tagen aber hielten die Juden Rat und beschlossen, ihn zu töten. Aber es wurde Saulus bekannt, daß sie ihm nachstellten. Sie bewachten Tag und Nacht auch die Tore, um ihn zu töten. Da nahmen ihn seine Jünger bei Nacht und ließen ihn in einem Korb die Mauer hinab“ (Apg 9, 19-25).

Die Feindschaft der Juden begleitete ihn für den Rest seines Lebens, auch wenn er zunächst noch keine Missionsreisen durchführte. Er weilte einige Jahre in Tarsus und war später in der Gemeinde von Antiochien in Syrien tätig. Von dort aus trat er seine erste Missionsreise an. Später schrieb er an die Korinther: „Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiff-

bruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft ge-
reist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter
Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf
dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in
Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße“ (2Kor 11, 23-27).

3. Nach Damaskus

Wie müssen wir die Bekehrung des Paulus verstehen? Sie ist kein Schema, wie denn
eine Bekehrung abzulaufen habe. Sie ist etwas Besonderes, weil wir daran erkennen,
daß es Christus selbst war, der sich den Mann berief, der sein Evangelium in maßgebli-
cher Form predigen und lehren sollte.

(1) Die Bekehrung des Paulus bestand nicht darin, daß er sich für Jesus entschied. Jesus
begegnete ihm nicht mit der Frage, ob es Paulus nicht gefallen könnte, Christ zu werden.
Er rechnete ihm nicht vor, was für Vorteile der christliche Glaube für ihn haben würde.
Vielmehr folgt die Bekehrung des Paulus dem Erwählungsratschluß Gottes. Jesus trat
ihm in den Weg, so daß Paulus erkannte, daß Jesus wirklich Gottes Sohn ist. Die Kon-
sequenz konnte nur sein, daß er dann auch an ihn glaubte. Das sollte ein Hinweis und
eine Warnung sein für alle, die der Meinung sind, der Mensch könne darüber verfügen,
ob er sich bekehre oder nicht, und es läge an der Entscheidung des Menschen, ob er an
Jesus glauben wolle oder nicht. Es ist vielmehr Gott selbst, der die Menschen bekehrt
und zum Glauben führt.

(2) Die Bekehrung des Paulus ist verbunden mit der Berufung zum Apostel. Bei seinen
Verhör vor Agrippa und Festus, dem römischen Statthalter, sagte Paulus im Blick auf
das, was ihm Jesus bei Damaskus mitgeteilt hatte: „Dazu bin ich dir erschienen, um
dich zu erwählen zum Diener und zum Zeugen für das, was du von mir gesehen hast
und was ich dir noch zeigen will. Und ich will dich erretten von deinem Volk und von
den Heiden, zu denen ich dich sende, um ihnen die Augen aufzutun, daß sie sich bekeh-
ren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. So werden sie
Vergebung der Sünden empfangen und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch
den Glauben an mich“ (Apg 26, 16-18).

Paulus hat dieser Berufung entsprochen. Lukas berichtet von den Reisen, die Paulus
gemacht hat, um in verschiedenen Städten das Feuer des Evangeliums anzuzünden und
den Menschen – Juden und Heiden – das Evangelium zu predigen. In Antiochien in
Pisidien, das in der heutigen Türkei liegt, predigte Paulus zusammen mit seinem Mitar-
beiter Barnabas das Evangelium zunächst den Juden. Aber da diese es ablehnten, wand-
ten sie sich den Heiden zu. Wir lesen: „Paulus und Barnabas aber sprachen frei und of-
fen: Euch mußte das Wort Gottes zuerst gesagt werden; da ihr es aber von euch stoßt
und haltet euch selbst nicht für würdig des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu
den Heiden. Denn so hat uns der Herr geboten (Jesaja 49,6): »Ich habe dich zum Licht
der Heiden gemacht, damit du das Heil seiest bis an die Enden der Erde.« Als das die
Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn, und alle wurden gläu-
big, die zum ewigen Leben bestimmt waren“ (Apg 13, 46-48). Hier sehen wir, wie Pau-
lus seiner Regel folgt – zuerst den Juden, dann den Heiden. Für die Heiden, die in ihrem
Götterglauben keine Antworten fanden auf die großen Fragen des Lebens, war und ist
das Evangelium eine wirklich gute Botschaft; sie vermittelt Sinn und Hoffnung; sie gibt
Antworten auf Fragen, die keine andere Religion beantworten kann. Er weist auch auf
das Ziel seiner Mission, nämlich daß die Menschen Vergebung der Sünden und ewiges
Leben finden. Es geht ihm nicht zuerst um die Christianisierung der Welt.

Die Apostelgeschichte berichtet weiter, daß Paulus auf abenteuerlichem Wege auch nach Rom gelangte. Er hatte sich gegenüber den Juden auf den Kaiser berufen und sollte vom Kaiser gerichtet werden. Er bekam Hausarrest und konnte Besuch empfangen. Auf diesem Wege konnte er auch in Rom, in der Hauptstadt der damaligen Welt, das Evangelium verkündigen. Durch seinen Dienst konnte er die Gemeinde, die es dort bereits gab, innerlich und äußerlich aufbauen. Er konnte sie stärken im Blick auf die Auseinandersetzungen, die bald auf sie zukamen, denn Kaiser Nero nahm die Christen bald ins Visier der Verfolgung.

Schluß

Warum also hatte Gott einen Paulus berufen? Im Rückblick auf das Ereignis bei Damaskus mußte Paulus erkennen, daß Gott ihm gnädig war. Er schreibt an die Korinther: „Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“ (1Kor 15, 8-10). Paulus ist ein überdeutliches Beispiel dafür, was Gott in seiner Gnade vermag. Wenn Gott einen Menschen gnädig ist, dann bekehrt er ihn, dann läßt er ihn seine Sünde erkennen und gibt es ihm, an Jesus Christus zu glauben. Seine Gnade ist bedingungslos; kein Mensch kann sie sich verdienen. Die Vergebung der Sünden und das ewige Leben werden dem Menschen frei und umsonst geschenkt. Nicht zuletzt schreibt er an Timotheus: „Darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, daß Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben“ (1Tim 1, 16). Auch wir sollen also am Beispiel des Paulus erkennen, daß es keine Sünde gibt, die so schwer ist, daß Gott sie nicht vergeben könnte.

Amen.